

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten = Annahme auswärts:

Berlin: Hofenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Btg., Brückenstraße 10

Nochmals Realschule und Gymnasium.

Unser Artikel über das Studium der Medicin und die Realschule I. Ordnung fand in Nr. 274 d. Bl. eine Entgegnung, auf welche wir unsererseits noch einige Worte erwidern möchten.

Der Verfasser dieser Entgegnung macht es uns vor allen Dingen zum Vorwurf, daß wir nicht besonders auf die Wichtigkeit „einer allgemeinen wissenschaftlichen Reise, einer weitgediehenen Entwicklung logischen Denkvermögens“ hingewiesen, sondern vorzugsweise die Utilitätsfrage erörtert haben.

Es wäre indessen keineswegs richtig, hieraus schließen zu wollen, daß uns die „allgemeine wissenschaftliche Reise“ Nichts gelte, und daß wir ihre Wichtigkeit zu unterschätzen geneigt wären. Im Gegentheil, wir erblicken in ihr — gleich unserem Gegner — die Hauptsache. Wenn wir trotzdem davon absahen, auf diesen Punkt besonders einzugehen, so geschah dies nur, weil wir nicht glaubten, es könne ernsthaft bezweifelt werden, daß die Realschule I. Ordnung dem Gymnasium in Bezug auf die Förderung allgemeiner wissenschaftlicher Reise gleichkomme.

Das ist der Standpunkt, von welchem aus wir unsere Anforderungen an die Realschulen I. Ordnung stellen. Könnten wir die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Anstalten solchen Anforderungen nicht genügen, so müßten wir ihnen überhaupt die Existenzberechtigung absprechen.

Aber wir sind der Ansicht, daß das auf den Realschulen in Mathematik, Naturwissenschaften und neueren Sprachen gebotene Mehr auch in Bezug auf die allgemeine Schulung des Geistes das Weniger im Griechischen und Lateinischen aufwiegen muß.

Wenn unser Gegner sagt, das Studium der griechischen Sprache und Literatur fördere idealen Sinn und gewähre eine ethische Grund-

lage des Charakters, so können wir ihm nur beipflichten. Wenn er aber etwa glaubt, man könne nicht dasselbe auf anderem Wege erreichen und der Hellenismus sei alleinigmachend, so erlauben wir uns anderer Ansicht zu sein und jeder Unpartheiische wird uns hierin Recht geben.

Was das Lateinische anbelangt, so bleiben wir bei unserer Behauptung, daß eine Realschule I. Ordnung hierin Hinlängliches zu leisten vermag, und daß von dem Werthe der „strengen grammatisch-logischen Gesetzmäßigkeit“ des Lateinischen dem Realschüler nicht viel verloren geht. Es mag ja Anstalten geben, die weniger leisten, ja es mag selbst welche geben, die im Lateinischen sehr weit zurück sind. Wir meinen indessen, was eine Anstalt zu Wege bringt, das müsse einer andern, die denselben Lehrplan hat, gleichfalls gelingen. Wir werden also wohl nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß diejenigen Realschulen I. Ordnung, welche im Lateinischen allzu Kärgliches leisten, nicht Regel sondern Ausnahmen sind. — Beiläufig sei hier bemerkt, daß die Behauptung, ein Realschüler lese niemals den Tacitus, keineswegs zutrifft. Wir könnten Namen von Realschulen nennen, in denen Tacitus gelesen wird.

Nach dem Gesagten können wir nur wiederholen, daß die gegen die Realschulen bezüglich des Griechischen und Lateinischen gemachten Einwände uns auch dann nicht stichhaltig erscheinen, wenn man nur die Nothwendigkeit einer allgemeinen Geistesbildung ins Auge faßt.

Finden wir also in dieser Hinsicht Nichts, was der Zulassung der Realschulen ernstlich entgegenstehe könnte, so tritt die Zweckmäßigkeitsfrage in den Vordergrund, und es fragt sich, ob der Lehrplan des Gymnasiums oder der der Realschule dem künftigen Mediciner mehr praktisch Verwerthbares bietet.

Dies ist die Frage, welche wir in unserm vorigen Artikel zu beantworten suchten, und

welche, wenn sie gleich nicht den Kern der Sache bildet, doch auch nicht von gar so nebensächlicher Bedeutung ist, wie unser Gegner zu meinen scheint.

Es macht immerhin einen nicht zu unterschätzenden Unterschied, ob der Studirende, wenn er die Universität bezieht, von den speciellen Grundlagen, auf welchen sich seine Wissenschaft aufbaut, eine Ahnung hat, oder nicht.

Bei den jetzigen Zuständen bringt der Philologe außer seinem „entwickelten Denkvermögen“ ein gut Stück Fachwissenschaft mit auf die Universität, dem Theologen ist die classische Philologie eine werthvolle Hilfs-wissenschaft und dem Juristen kommt sein Latein gleichfalls trefflich zu Statten. Der Mediciner ist der Einzige, der außer seiner „Geistesbildung“ Nichts mitbringt. Er kommt also zu kurz. Dies würde nicht der Fall sein, wenn er seine Vorbildung auf einer Realschule I. Ordnung genossen hätte.

Die Zulassung der Realschulen zum Studium der Medicin ist vom Gesichtspunkte der allgemeinen Bildung aus zulässig, vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus wünschenswerth.

Zum Schluß noch eine Bemerkung; Der Herr Verfasser der Entgegnung meint, wenn man künftige Mediciner in der Realschule vorzubilden wolle, so müsse man für Jurisprudenz, Landwirtschaft, Postwesen, Forstfach u. s. w. „auch“ Fachschulen einrichten. Wir unsererseits können nicht einsehen wie aus dem Umstande, daß die Realschule den für den Mediciner — aber nicht für ihn allein — wichtigen Realfächern mehr Aufmerksamkeit widmet, als das Gymnasium, der Schluß gezogen werden kann, die Realschule sei eine medicinische „Fachschule“. Noch weniger vermögen wir einzusehen, warum die Realschule den Forst- und Post-Leuten, Landwirthen

u. s. w. nicht genügen soll, und in welcher Weise der künftige Jurist auf dem Gymnasium zu kurz kommt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 12. Sitzung am 25. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begann die zweite Lesung des Etats und zwar zunächst des Etats für die landwirtschaftliche Verwaltung. Der Minister Dr. Lucius leitete die Debatte mit einem kurzen Ueberblick über die Gesamtlage dieses Special-Etats. Er sei nach denselben Prinzipien wie in früheren Jahren aufgestellt und die einzelnen Positionen im Großen und Ganzen in der früheren Höhe verblieben. Wenn gleich es wünschenswerth gewesen, zu Meliorations-Zwecken höhere Summen zu verwenden, so habe man mit Rücksicht auf die allgemeine finanzielle Lage des Landes davon Abstand genommen. Das landwirtschaftliche Ressort sei durch die Uebernahme der Domänen- und Forst-Verwaltung vergrößert. Bei der Verwaltung der letzteren beiden werde er sich nur von finanzpolitischen Rücksichten leiten lassen und nie zu Experimenten verfeigen. Der Minister verweist ausführlich auf die im Frühjahr nächsten Jahres in Berlin zu eröffnende landwirtschaftliche Lehranstalt, welche mit allen erforderlichen Mitteln ausgestattet werden solle und auf die Schließung der Akademie zu Proskau, an deren Stelle ein pomologisches Institut treten werde. Er bittet um Bewilligung der einzelnen Positionen des Etats. Bei der hierauf folgenden Special-Diskussion werden denn auch die sämtlichen Positionen des Etats genehmigt mit Ausnahme eines Postens von 1200 M., welche als Zulage für den Vorkicher des Centralbureaus gefordert aber von der Majorität gestrichen wurden. — Mit geringer Diskussion wird sodann der Etat der Güter-Verwaltung genehmigt. In dem Etat der Central-Verwaltung der Domänen u. Forsten wurden die dauernden Ausgaben genehmigt, dagegen das Extraordinarium in Höhe von 570,000 M., welches zum Ankauf eines Dienstgebäudes für die Provinzialsteuer-Direction in Berlin in Stelle ihres an das Landwirtschafts-Ministerium abgetretenen Grundstücks gefordert werden, aus Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage nach dem Antrage der Budget-Commission gestrichen. — Bei dem Etat der Domänen-Verwaltung entspinnt sich eine lebhafte Debatte.

Der Abg. Febr. v. Minnigerode hatte darauf hingewiesen, daß nach der officiellen Nachweisung die Pachtsummen für die Staats-Domänen erheblich zurückgegangen seien und dies als Beweis dafür hingestellt, wie un begründet eine im vorigen Jahre von der Linken

Werkzeuge der Sühne.

Novelle von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Dieser Kampf nahm mit der Entlassung der Jose seinen Anfang. Leontine hatte ihren Willen durchgesetzt und begann von Stund' an, sich die Oberherrschafft im Hause anzumachen. Alles, was Pauline anordnete, stieß Leontine wieder um, mochte es sich um die Wahl einer Mahlzeit, um eine Ausfahrt, einen zu machenden Besuch, um eine Einladung zu einem Thee oder einer Soiree, um den Ankauf eines Gemaltes oder um sonst Etwas handeln, wobei nur irgend die Möglichkeit auseinandergehender Ansichten und Meinungen nicht absolut ausgeschlossen war. Genau dasselbe Verfahren beobachtete Pauline Stieftochter gegenüber, und da keine der Anderen nachgeben wollte, so war schließlich der Major diejenige Instanz, bei welcher die Entscheidung ruhte. Aber wie er nie die Kunst verstanden hatte, seinen eigenen Willen gegen den der Tochter durchzusetzen, so vermochte er auch jetzt nicht dem Willen seiner Frau Geltung zu verschaffen. Es waren nur Anläufe, zu denen er sich emporraste und denen Leontine die Kraft benahm, indem sie das ganze Brillantfeuerwerk ihrer Schmeichel-Künste spielen ließ, oder wenn dies nicht verfang zu den Thränen ihre Zuflucht nahm, sich als ein stiefmütterlich behandeltes Kind beklagend, welches dem Vater all sein Glück zum Opfer gebracht habe. Der Major lehnte dann gewöhnlich das ihm aufgenöthigte Schiedsrichteramt ab, indem er von der ganzen Angelegenheit nichts wissen wollte und es Mutter und Tochter überließ, die Sache unter sich abzumachen, wobei Leontine meist den Sieg davon trug, denn so große Übung auch Pauline in Führung der Herrschafft bereits im elterlichen Hause erlangt

hatte, so lagen ihrem offenen Charakter doch alle jene Mittel tüchtiger Verstellung fern, deren sich Leontine mit so großem Erfolge bediente, und wo die einfache Majestät ihres stolzen, gebieterischen Forderns nicht respectirt wurde, da stand sie an der Grenze ihrer Macht.

Aber auch auf andre Gebiete des Zusammenlebens übertrug sich dieser Kampf zwischen Mutter und Tochter, und wo beide nicht im Widerspruche aneinander prallten, da suchten sie sich im gegenseitigen Wettstreit zu bekriegen. Bei allen festlichen Veranlassungen, bei Gesellschaften oder Bällen, im Hause oder außerhalb desselben, machten Beide einander den Vorrang streitig; Pauline pochte auf ihre Autorität, als die Gattin des Majors, als die Leontinen vorgelegte Mutter, — Leontine legte den Schwerpunkt auf ihren Adel und wo dies nicht hinreichte, ihr die Anerkennung zu sichern, da siegte sie durch den Vorzug, den ein Mädchen stets vor einer Frau voraus hat, und wußte durch ihre feinen Coquetterien nachzugehen. Es war unvermeidlich, daß auch Toilette und Schmuck eine bedeutende Rolle in diesem Wettkampfe spielten. Mutter und Tochter suchten einander zu überstrahlen. Die neue Robe, die hente Leontine trug, wurde schon bei der nächsten Gelegenheit durch einen noch prächtigeren Stoff, in welchem die Mutter erschien, in den Schatten gestellt, bis Leontines bekannte Künste den Vater zu einem noch tieferen Griff in den Geldbeutel überredeten, um der Stiefmutter den Sieg wieder zu entreißen. Wie Seide Atlas und Spitzen, so führten beide Gegnerinnen natürlich auch Gold und Edelsteine als Truppen in's Feld, und oft genug trat dem Major in dem Kreuzfeuer zwischen Frau und Tochter der kalte Angstschweiß auf die Stirne, wenn die Rechnungen der Juweliers, der Fuß- und Modewaren-

händler anlangten. Pauline, welche von Jugend auf zu weiser Dekonomie und Spar-samkeit neigte und in der Verdrängung ihres Stiefbruders aus dem mütterlichen Erbe sogar einen entschieden habfüchtigen Zug ver-rathen hatte, fand plötzlich eine fast wahnsinnige Freude an der Verschwendung, nicht nur weil die verausgabten Summen, je höher, desto wirksamer, im Wettkampfe mit ihrer Stieftochter dienten, sondern weil sie das Geld hatte. Ja! sie haßte das Geld, sie verwünschte ihren Reichtum, dessen Mitgenuß sie dem theueren Manne, ihrem Stiefbruder, entzogen hatte, um ihn dem Vater einer nichtswürdigen Tochter, welcher dieser Reichtum ebenfalls zu Gute kam, in den Schoß zu werfen, Vergebens hatte sie sich bemüht, wenigstens einen Theil ihres Unrechts an Karl zu jähnen; sie hatte ihm auf schlaue erdachten Umwegen und unter sein erjonnenen Vorwänden bedeutende Summen in die Hand zu spielen versucht, aber ohne Erfolg. Es war von ihr Nichts geschehen, ihn von seinem Irrthum über die Person seiner Schwester zu befreien. Sie jagte vor dem Schritte, die Maske der liebenden Martha vor seinen Augen herabzunehmen und ihm das Gesicht der herzlosen Stiefschwester zu zeigen. Mochte als die letztere Leontine in John Roberts Augen weitergelten, so lange das Schicksal es wollte. Daher lebte für ihn Fräulein Venz als der Gegenstand seiner hoffnungslosen Liebe fort und jeder Versuch Paulines, mit freigebiger Hand in sein Schicksal einzugreifen, war ein Stich in sein stolzes Herz, denn er witterte stets Lady Harriet Dorcham dahinter und wies der aufdringlichen Glücksgöttin, in welcher Gestalt sie sich ihm auch nabete, mit nie schlummerndem Mißtrauen die Thüre, wie er auf der anderen Seite allen Aufforderungen gegenüber, welche Pauline durch den Notar an ihn richtete ließ, damit er das ihm zukommende Pflichttheil er-

höbe, stumm und unbeweglich blieb, denn als illegitimer Sohn sprach er sich auch jedes Anrecht auf diesen Bruchtheil des mütterlichen Erbes ab. Daher kam es, daß Pauline nicht nur Geld und Reichtum haßten lernte, sondern sie verachtete auch die Vortheile und Genüsse, die damit verbunden waren, und während alle Welt glaubte, daß ihr ganzes Herz an strahlenden Gewändern und blühenden Gescheide hing, hegte sie in ihrem tiefsten Inneren einen unauslöschlichen Ekel davor und konnte, nach jedem sehnsüchtigen Versuche, dem Stiefbruder aus ihrem Reichtum etwas zuzuflecken zu lassen, die kostbarsten Federn von ihrem Hute reißen, um sie zu zerrupfen, oder bittere, salzige Thränen über einem prachtvollen Geschenke ihres Gemahls weinen, nach welchem sie in ihrem Ehrgeize, über Leontinen zu triumphiren, vielleicht lange vergebens gestrebt hatte. . . .

Die tiefen Bestimmungen seiner jungen Gattin konnten natürlich dem Major nicht entgehen. Er leitete sie hauptsächlich von den zwischen Mutter und Tochter bestehenden Feindseligkeiten ab, die er tief beklagte, ohne jedoch etwas daran ändern zu können. Nur die Hoffnung, daß Leontine sich früher oder später verheirathen werde, ließ ihn das Ende dieses Mißverhältnisses absehen. Daß Pauline ein begangenes Unrecht an ihrem Stiefbruder bereute und bemüht war, dasselbe einigermaßen wieder gut zu machen, war dem Major nicht unbekannt. Leontine selbst hatte es ihm verrathen, in Gegenwart Paulines sogar, von einem Folttergrad zum andern schreitend, indem sie die ganze abenteuerliche Fahrt nach dem Kurorte mit allen Erlebnissen und das unerwartete Erscheinen John Roberts am Hochzeitstage, sowie dessen Entpuppung als Stiefbruder, dem Vater erzählte. Nur daß Pauline den Sängern geliebt hatte, daß bei ihrer Keure über seine Enterbung tiefere als bloß schwehlerliche Gefühle um Spiele waren, verschwieg sie. Sie

ausgegangene Aeußerung gewesen, daß die Landwirthschaft sich in einer günstigen Lage befinde.

Abg. Richter bestreitet diese Aeußerung, die liberale Partei habe rüchhaltlos die ungünstige Lage der Landwirthschaft anerkannt.

Abg. Dr. Windthorst widerspricht dieser Behauptung. Im Reichstag wie im Landtage habe die Linke stets die günstige Lage der Landwirthschaft behauptet, während sie thatsächlich immer mehr zurückgegangen sei.

Das giebt dem Abg. Richter Veranlassung auf die Kornzölle einzugehen, welche die Lebensmittel der ärmeren Bevölkerung theurer zu Gunsten der Landwirthschaft. Er verweist sogar auf den Nothstand in Schlesien und will, daß die Regierung die Kartoffel- ausfuhr verbiete.

Minister Dr. Lucius bestreitet die Einwirkung der Kornzölle, die noch nicht einmal eingeführt seien, auf die Getreidepreise. Die Theuerung sei durch die Mißernte dieses Jahres herbeigeführt. Den Nothstand in Schlesien werde die Regierung nicht aus dem Auge verlieren und wenn nöthig Abhilfe schaffen.

Nachdem noch Abg. von Schorlemer die Ansicht Richters widerlegt, wird der Etat bewilligt.

Deutschland.

Berlin, 25. November.

Der deutsche Kronprinz wird am Donnerstag früh von Italien kommen in Berlin eintreffen. Ob er beabsichtigt, sich nochmals nach Italien zurückzubewegen, ist nicht bekannt.

Das annoncirt Dementi der „Nordd. Allgemeinen Ztg.“, betreffend Mittheilungen über den Kultusminister v. Puttkamer lautet wörtlich:

„Die „Berliner Ztg.“ berichtet mit dem nöthigen sensationellen Farbensauftrag von einer Aeußerung, welche der Minister Lucius in seinem Hause gethan habe. Der Minister soll die Unwahrscheinlichkeit angedeutet haben, daß Herr v. Puttkamer das noch nicht im Neubau begriffene Gebäude des Kultusministeriums beziehen werde. Wir sind autorisirt, die Aeußerung mit allen Ausschmückungen der Szenerie, in der sie gefallen sein soll, als eine Erfindung zu bezeichnen. Uebrigens muß man dem Erfinder das Zeugniß einer ungewöhnlichen fruchtbaren Phantasie geben. Derselbe malt mit effektvollen Farben aus, wie die Aeußerung, während der Tafel bei einem Ballfest vernommen, sofort die größte Sensation erregt habe. Daß der Minister Lucius bisher überhaupt noch keine Gesellschaft gegeben hat, an welcher Damen Theil genommen, ist eine Kleinigkeit, in der eine lebhaftere Phantasie kein Hinderniß findet.“

Der Reichskanzler hat im Namen des Kaisers den Antrag beim Bundesrath gestellt: „Der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß für die Ausstellung in Melbourne ein Reichscommissar entsandt und daß zur Bestreitung der durch die Theilnahme des Reichs an dieser Ausstellung entstehenden Kosten der Betrag von 300,000 Mk. in den Reichshaushaltsetat für 1880/81 aufgenommen werde.“

Die Arbeiten für den Reichshaushaltsetat auf 1880/81 sind in vollem Gange. Die Fertigstellung steht nach offiziöser Mittheilung

weidete sich für diesmal nur an Paulinens peinlicher Situation, sie kitzelte ihr Opfer gewissermaßen nur mit dem Dolche, ohne es abzuschlachten; denn sie gefiel sich im Wettringen mit der Stiefmutter und wollte der Gegnerin nicht den Todesstoß geben, so lange der schwache Vater der Tochter wider Willen zu immer neuen Triumpfen verhalf.

Seit einiger Zeit besaß Pauline eine Vertraute ihres Kummers. Sie hatte sich an das Herz der früher so gering geachteten Souffleuse geflüchtet, der von ihr selbst einst aus dem Hause verbannten Freundin der Mutter. Ihrer Verschwiegenheit hatte sie das Incognito anvertraut, welches sie gegen John Robert fortgesetzt bewahrte; durch sie erhielt sie Nachricht, wie es ihm erging, da er mit Frau von Hartenstein noch immer im Briefwechsel stand; mit ihrer Hilfe unternahm sie jene, auf die Verbesserung seiner Lage gerichteten Schritte, die der stolze Künstler so eigensinnig von sich wies. Mit ihr hatte sie auch einen neuen Plan verabredet, von dem sie sich endlich Erfolg versprach. Frau von Hartenstein hatte sich in Paulinens Auftrage an den Verleger von John Roberts Compositionen gewendet. Der Verleger sollte von Zeit zu Zeit eine größere Summe ausgezahlt erhalten, um dieselbe dem Componisten zukommen zu lassen, als Lantieme für angebliche Neuauflagen seiner Lieder.

Der Musikalienhändler ging bereitwillig darauf ein, und bereits wiegte sich Pauline in der freudigen Hoffnung, endlich das Mittel gefunden zu haben, in Karls äußere Existenz mit freigebiger Hand dauernd eingreifen zu können, ohne daß er es ahnte. Da erschien eines Tages bei Paulinens Frau von Hartenstein mit niedergeschlagener Miene und brachte ihr die dem Verleger bereits übermittelte Summe zurück.

„Lady Harriet!“ sagte die Souffleuse und damit wußte Pauline Alles. Auch dieser neue Plan war an dem Argenohn Karls gescheitert, wie alle vorhergehenden. Er hatte dem Ver-

leger das Geld sofort wieder zurückgeschickt. Ihm war, wie er in einem dabei liegenden Briefe schrieb, nichts bekannt davon, daß sein Ruf als Componist plötzlich so gestiegen sei, um einen so massenhaften Absatz seiner Lieder begreiflich erscheinen zu lassen. Er erkenne dahinter nur eine schon wiederholt an ihm versuchte Täuschung in neuer Form. Wenn die unermüdete Lady Harriet nicht darauf ansehe, eine zwar schmerzliche, aber heilige Erinnerung in ihm zu vernichten, so möge sie dies die letzte der Wunden sein lassen, welche sie einem Mann von Ehrgefühl geschlagen.

In Paulinens Wallte es stürmisch auf. Sie fühlte Born gegen sich selbst, nur aufs Neue verlegt zu haben, wo sie Gutes thun wollte; sie fluchte ihrer Schwäche und Muthlosigkeit, die sie zurückhielt, dem Bruder Auge in Auge zu bekennen, daß Lady Harriet, die der Sänger liebte, auch dieselbe Pauline sei, welche den Bruder aus dem Erbe verdrängte, und daß nicht hochmüthige Generosität, sondern bittere aufrichtige Reue jetzt den Beweggrund ihres Handelns bildete, sie wollte verzweifeln über ihre Ohnmacht, ihr Unrecht an Karl durch keine Mittel sühnen zu können, mit ihrem ganzen Reichthum ihn seiner Armut überlassen zu müssen, — und wie im bitterem Hohne blühten die Brauchträume sie an, die sie umgaben, wie in schneidender Trommel traf ihr geblendetes Auge ein Reflex des Brillantschmucks, den sie bei Frau von Hartenstein Eintritt eben betrachtet hatte und noch in der Hand hielt, und dessen Geldwerth hingereicht hätte, einen armen Künstler auf lange hinaus die Sorgen von der Stirn zu scheuchen. Gerade heute war es ein Jahr, daß sie dem Major von Schümmern ihre Hand und ihr Vermögen geschenkt hatte, und der Schmuck, nach dessen Besitz Pauline in ehrgeiziger Wettbewerbung mit ihrer Stiefmutter schon längst gestrebt, war das Angebinde des Gatten zur Feier des heutigen Tages.

(Fortsetzung folgt.)

erklärt habe. Man wird binnen Kurzem über diese Angelegenheit Authentisches erfahren, da der Präsident des Abgeordnetenhauses demnächst diejenigen Mitglieder, welche noch nicht den Eid geleistet haben, vereidigen will.

Die neuesten Nachrichten über den Stand der Arbeiten an der Hebung des Großen Kurfürsten sind nur eigen, die Zweifel und Bedenken zu bestätigen, welche vor kurzem in der „Wes. Ztg.“ von anerkannt sachverständiger Seite gegen das Gelingen des geplanten Unternehmens erhoben worden sind; so viel dürfte jedenfalls feststehen, daß von wirklichen Hebungsvorhaben an dem versunkenen Schiffe in diesem Jahre keine Rede mehr sein kann, und fraglich möchte es denn doch sein, ob unsere oberste Marinebehörde zu einer auf unbestimmte Dauer ausgehenden Verlängerung des Contractes mit den Unternehmern sich bereit finden lassen wird.

Oesterreich - Ungarn.

Die Nachricht von der Ersetzung des diesseitigen Botschafters in Petersburg, Baron v. Langenau, durch den Fürsten Windischgrätz wird der „Polit. Corresp.“ von kompetenter Seite als unbegründet bezeichnet.

Die offiziöse Wiener „Montags-Revue“ hat über den Besuch des Großfürsten-Thronfolger in Berlin „von ausgezeichnete Seite“ ein Schreiben erhalten, dessen Schluß mittheilenswerth erscheint:

„Daß der Reichskanzler anlässlich der Anwesenheit des Großfürsten Alexander nach Berlin kommen werde, hatte wohl Niemand ernsthaft erwartet. Es lag durchaus keine Veranlassung vor, der als Familienbesuch angekündigten Visite des russischen Prinzen durch Herbeiziehung des Fürsten Bismarck eine außergewöhnliche Bedeutung und ein dann vielleicht berechtigtes Aufsehen zu verleihen. Es wäre möglicherweise selbst im Falle eines Besuches des Kaisers Alexander für den Reichskanzler keine Veranlassung vorhanden, gewesen, nach Berlin zu kommen. Deutschland schlägt die Gesundheit und die Arbeitskraft des Fürsten Bismarck zu hoch an, um zu verlangen, daß derselbe fürstlichen Gelegenheitsbesuchen als Decoration diene. Als König Viktor Emanuel im Jahre 1873 in Berlin war, kam der Kanzler auch erst am letzten Tage und auf ausdrückliche Berufung in Folge eines Wunsch des Königs von Italien hier an. Ebenso muß es begreiflich scheinen, daß die unserer Regierung nabestehenden Blätter den russischen Besuch einfach als ein Hofereigniß registriert haben. Daß es nicht mehr sein konnte, dafür hatte eben die russische Presse ausgiebig gesorgt, und unser Nachbar im Osten wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland die Dauerhaftigkeit seiner eigenen, vielleicht nicht ganz werthlosen Freundschaft von der Dauer und Zuverlässigkeit abhängig macht, die ihm selbst erwiesen wird.“

Großbritannien.

Aus London vom 25. d. M. wird gemeldet: Gestern war der Cabinetsrath zu einer Sitzung zusammengetreten. Die in Eligo gegen Daley, Killen und Davitt wegen Aufruhrs geführte Voruntersuchung hat zur Verurtheilung Daley's vor die Geschworenen geführt, der Proceß gegen Killen und Davitt wurde vertagt, Daley wurde gegen Caution vorläufig in Freiheit gesetzt.

Ein eigenthümlicher Streit hat sich in London zwischen dem bekannten britischen Parlamentsmitgliede Sir Drummond Wolf und dem deutschen Militär-Attaché, Major von Bietinghoff, entsponnen. Der Londoner Korrespondent des „V. Egl.“ telegraphirt darüber: „Sir Drummond Wolf, Parlamentsmitglied, und besonderer Protegé des Lord Beaconsfield, englischer Kommissär in Ost-Rumelien und Aspirant für den englischen Botschafterposten in Konstantinopel, erklärte kürzlich in einer Rede: „Deutsche Offiziere schlugen ungestraft ihnen untergebene Soldaten in's Gesicht. Er (Wolf) habe dies in Deutschland gesehen und das geschehe täglich. Ein englischer Offizier würde niemals wagen, seine Soldaten zu schlagen; die deutschen Offiziere thäten dieses dagegen straflos.“ Hierauf erwiedert heute Major Bietinghoff, der deutsche Militär-Attaché, in einem geharnischten Schreiben an die „Times“, worin er Drummond Wolfs Angaben als größlichste Unrichtigkeit erklärt, da ein deutscher Offizier, welcher sich zu einem Schläge hinarbeiten ließe, sicher streng bestraft würde, anstatt vollkommen straflos zu bleiben.“

Rußland.

Es bestätigt sich, daß der Reichskanzler Fürst Gortschakoff am 2. Dezember in Petersburg wieder eintreffen wird. Der Oesterreichische Botschafter, Baron v. Langenau, sowie der deutsche Botschafter, General von Schweinitz, sind bereits nach Petersburg zurückgekehrt.

Der „Rig. Ztg.“ schreibt man von der preussisch-russischen Grenze: Wie wir hören, wird von sehr maßgebender Seite in Petersburg Anregung gegeben werden, daß die Bexationen, welche die russischen Localbehörden dem preussischen Dampfer „Falke“ anthaten, energisch untersucht werden. Die Angelegenheit wurde kürzlich bei hervorragendem Anlaß in Berlin besprochen, und es kamen dabei noch ganz andere Dinge zu Tage. Es ist in den competenten Petersburger Kreisen kein Geheimniß mehr, daß denjenigen Personen, welche mit den russischen Zollbehörden zu thun haben, systematisch Weilläufigkeiten und Schwierigkeiten bereitet werden, die wirklich oft das Maß überschreiten. Man muß in der That staunen, auf welche Zollplackereien dieselben verfallen. Die etwa eingereichten Beschwerden verhallen machtlos an den Behörden in Petersburg und man erreicht durch dieselben nur dann etwas wenn sich der deutsche Botschafter ins Mittel legt. Vom 1. Januar 1880 sollen nun die Angaben über die zu verzollenden Waaren Seitens der hiesigen Spediture und mit ihnen die sogenannten Strafen fortfallen, womit jedenfalls schon etwas gewonnen ist.

Türkei.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Abreise Vacker Paschas nach den Asiatischen Provinzen bis Sonnabend verschoben. Die auf gestern anberaumt gewesene Sitzung der griechisch-türkischen Commission wurde wieder abgesetzt; es heißt, die Pforte werde überhaupt keine weitere Sitzung anberaumen und die Entscheidung der griechischen Frage Europa überlassen. Das zwischen dem Finanzminister und mehreren Bankhäusern in Galata getroffene finanzielle Arrangement ist gestern unterzeichnet worden.

Italien.

Die italienische Ministerkrise ist nunmehr beendet. Cairoli verbleibt, wie bereits gemeldet, an der Spitze des Cabinets, in welchem außerdem von den bisherigen Ministern verbleiben: Villa, welcher das Portefeuille des Innern mit demjenigen der Justiz vertauscht, Vaccarini als Minister der öffentlichen Arbeiten und Bonelli als Kriegsminister. Das bezüglich, vom Montag datirte Telegramm lautet:

Die Bildung des neuen Cabinets ist nunmehr erfolgt; dasselbe besteht aus: Cairoli, Präsident und Auswärtiges; Depretis, Inneres; Magliani, Finanzen; Villa, Justiz; Vaccarini, öffentliche Arbeiten; de Sanctis, Unterricht; Bonelli, Krieg; Acton, Marine; Miceli, Landwirtschaft. Die Vereidigung des neuen Ministeriums erfolgt morgen.

Von den neuen Ministern gehörten der Minister des Innern, Depretis, sowie der Finanzminister Magliani dem im Dezbr. v. J. gebildeten, im Juli 1879 gestürzten Ministerium an, während der neue Unterrichtsminister de Sanctis bereits dem ersten Cabinet Cairoli angehörte. Der Marineminister Kontradmiraal Acton war zuletzt Chefkommandant des 3. Marinedepartements (Venedig). Die parlamentarische Situation des Ministeriums erscheint zwar durch den Eintritt eines weiteren Führers der Linken, Depretis einigermaßen geklärt, die „Nat.-Ztg.“ hebt aber hervor, daß Cairoli und Depretis kaum im Stande sein werden, diejenigen Parteigruppen der Linken, an deren Spitze Crispi und Nicotera stehen, zu befriedigen.

Spanien.

Madrid, 24. November. Die Erzherzogin Christine und deren Mutter, welche auf allen Stationen, die sie passirten, vom Publikum mit größter Begeisterung begrüßt wurden, sind heute früh 8 Uhr hier auf dem Nordbahnhofe eingetroffen, woselbst der König mit den Prinzessinnen, die Minister, die Spitzen der Behörden, die Würdenträger des Hofes und viele Notabilitäten zu deren Empfang anwesend waren. Die Erzherzoginnen begeben sich in Begleitung des Königs und der Prinzessinnen nach dem Schlosse Pardo, von wo die Letzteren sodann nach Madrid wieder zurückkehrten.

Südamerika.

Wie verlautet, soll in Zauque eine Schlacht zwischen den Allirten und den Chilenen stattgefunden haben, in welcher die Ersteren geschlagen worden seien. Die peruanische Corvette „Pilmayo“ soll genommen worden sein.

Provinzielles.

Posen, 22. November. [Ueber einem heute stattgefundenen Lokomotiv-Zusammenstoß auf dem Centralbahnhof, wird der „P. Z.“ von berufener Seite Folgendes mitgetheilt: Bei Abfahrt des früh um 5 Uhr nach Breslau abgehenden Zuges (Nr. 29) ist derselbe in Folge falscher Weichenstellung bei dem neuen Werkstatts-Gebäude auf ein Nebengeleis gefahren und dort mit einer daselbst stehenden Maschine zusammengestoßen. Beide Maschinen sind beschädigt; der Pack- und Gültwagen des Zuges sind entgleist und gleichfalls beschädigt; Passagiere haben, soweit ermittelt werden konnte, Schaden nicht gelitten, der Lokomotiv-

fährer und Heizer der Dampfmachine sind anscheinend nur leicht verletzt; der Zug ist mit einer Verspätung von 11 1/2 Minuten weiter gefahren. Die Untersuchung nach der Verschuldung ist sofort eingeleitet.

Polnische Blätter wissen aus russischen Polen von allerlei neuerdings angeordneten russificirungsmassregeln zu berichten: So wird gemeldet, daß den Warschauer Studenten verboten worden sei, an öffentlichen Orten sich in polnischer Sprache zu unterhalten; sie dürfen fortan nur russisch reden. Der Gouverneur von Kalisch hat angeordnet, daß alle Todtenzettel, welche bei Sterbefällen herumgeschickt werden, in Zukunft in russischer Sprache gedruckt werden müssen und nur eine polnische Uebersetzung enthalten dürfen. — Diese Massregeln, welche so wenig zu dem, zwischen unserem „Dziennik Poz.“ und dem petersburger „Golos“ stattgefundenen Färllichkeitsaustausch passen, scheinen das posener Pauslavistenblatt wieder einigermaßen von seinen Träumereien ernüchert zu haben, denn es ergeht sich mit einem Male in den wüthendsten Ausfällen gegen das „schändliche System“ in russischen Polen und gegen die „nichtwürdigen russischen Regierungswerkzeuge“, so daß der „Gonic Wielkopolski“ ironisch fragt, wer denn eigentlich den „Dziennik Poznanski“ leite, da er fast jeden Tag in eine andere Tonart verfalle. — Die Konsequenz hat freilich niemals zu den Eigenschaften des „Dziennik Pozn.“ gehört.

Thorn. Handelskammer Sitzung am 25. Novbr. Herr v. Donimirski referirt über die Gebühren im Telegraphenverkehr mit Rußland. Diese Gebühren wurden j. Zt. in einer Weise abgeändert, welche den Grenzbewohnern zum Nachtheile gereicht, da diese nun für ein Telegramm ebenso viel bezahlen müssen, wie z. B. ein Berliner Absender, dessen Telegramm doch eine weit größere Strecke zu durchlaufen hat. Der Generalpostmeister hat vor einiger Zeit erklärt, in Bezug auf eine Aenderung der Taren mit Rußland in Unterhandlungen zu stehen. Die Handelskammer beschließt, falls dem hiesigen Telegraphen-Amte über das Resultat dieser Verhandlungen Nichts bekannt sein sollte, sich mit einer bezüglichen Anfrage an den Generalpostmeister zu wenden. — Herr von Donimirski referirt ferner über den Jahresbericht der Aeltesten der Danziger Kaufmannschaft und hebt aus dem Berichte besonders die Stellen hervor, welche sich auf den Getreidehandel, auf die bekannte Brücken Zollfrage und auf das Pflanzwesen beziehen. Die Handelskammer nimmt von diesen Mittheilungen Kenntniß. — Es wird hierauf zur Frage der Pflanzgebühren übergegangen. Diese Gebühren bezieht der deutsche Konsul in Nieszawa für das Visiren der Pässe beim Ausgang aus Rußland, dem Reiche entsteht ein Vortheil hieraus nicht, da die Gelder als ein Privat-Einkommen des Konsuls betrachtet werden. Andererseits ist der Visirungszwang dem Verkehr außerordentlich hinderlich und die Gebühren sind dem ärmeren Theil der Grenze Passirenden, z. B. den vielen Flößern, eine drückende Abgabe. Herr Kommerzienrath Adolph hat diese Angelegenheit mit dem deutschen Generalkonsul in Warschau besprochen, ohne jedoch irgend ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Herr Rosenfeld meint nun, es lasse sich vielleicht auf dem Petitionswege erreichen, daß aus Rußland zurückkehrende Deutsche ihren Paß nicht zum zweiten Male visiren zu lassen brauchen. Herr Wallon meint, der Visirungszwang könne überhaupt abgeschafft werden, da er eine gegen die Pest getroffene Maßregel sei, für die jetzt kein Bedürfnis mehr vorliege. Herr Heilbron meint, man könne unter Umständen eine Ermäßigung der Visirungstage auf die Hälfte anstreben. Herr Gieldzinski tritt letzterer Auffassung gegenüber, indem er geltend macht, es sei ein gutes Recht jedes Deutschen, der aus Rußland nach Hause zurückkehrt, die Grenze zu überschreiten, ohne daß er etwas bezahlt. Auf diesem Rechte müsse durchaus bestanden werden. Herr Leiser meint, nicht nur dem zurückkehrenden Deutschen, sondern allen aus Rußland kommenden Personen solle das Visum erlassen werden. Es wird endlich beschlossen, eine Petition an den Reichskanzler zu richten, in welcher darum gebeten wird, es möge künftig von der zweiten Visirung der Pässe aus Rußland zurückkehrender Deutschen abgesehen werden, und zugleich unter Hinweis auf die Interessen des Handels die Frage angeregt werden, ob es sich nicht empfehle, bezüglich aller aus Rußland kommenden Personen auf die Visirung zu verzichten. — Im Hinblick auf die durch die Handelskammer in Aussicht genommene Erbauung eines Lager-schuppens am Bahnhofe stellen die Herren Rüttler und Adolph den Antrag, die Kammer möge Schritte thun, behufs Erlangung corporativer Rechte. Es wird beschlossen, bei der königl. Regierung zu Marienwerder darum zu ersuchen, daß dieselbe auf den Erlaß einer desbezüglichen Cabinetsordre hinwirke. Die königl. Ostbahn macht in einem Schreiben Mittheilung über die Verhandlungen, welche mit russischen Bahnen behufs Wiederherstellung

eines Verbandstarifs gepflogen worden sind. Ein Uebereinkommen, dem vorwiegend das deutsche Tariffsystem zu Grunde liegt, ist getroffen worden, doch fehlt demselben noch die definitive Zustimmung der russischen Regierung. Die Handelskammer nimmt von diesen Mittheilungen Kenntniß. — Einer Petition der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft um fernere Gewährung einer Zollbonification von 20 pCt. auf Wein schließt sich die Handelskammer an. — Dem Antrage eines hiesigen Geschäftshauses, die Kammer möge sich dafür verwenden, daß dem Zollbeamten in Gollub die Befugniß zur Expedition von Getreide auf Begleitschein ertheilt werde, wird Folge geleistet und Herr v. Donimirski beauftragt, sich mit der Angelegenheit zu befassen. — Von einer Reihe von Getreidehändlern liegt der Antrag vor, die Kammer möge sich bei dem Generalpostmeister dafür verwenden, daß eine andere Verpackung von Waarenproben gestattet werde, als bisher. Diese Angelegenheit wurde vertagt. — Der Handelsminister macht durch Rundschreiben darauf aufmerksam, daß ausländische Werthpapiere oft gar nicht oder nicht vorschriftsmäßig gestempelt sind, und fordert auf, solche Fälle zur Anzeige zu bringen. Die Kammer nimmt hiervon Kenntniß. — Von dem Besitzer des Petroleumlagers, Herrn Angermann, ist eine Liste derjenigen Kaufleute eingegangen, welche Petroleum bei ihm eingelagert haben. Die Liste wird der Polizeibehörde zur Kenntnißnahme überwiesen.

Als Rechtsanwalt hat sich Herr Gerichts-Assessor Werth hier niedergelassen.

In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts an welcher als Schöffen theilnahmen die Herren Eigenthümer Robert Schkel aus Mocker und Gastwirth Bernhard Lazarus aus Leibisch, kamen 12 Sachen zur Verhandlung, darunter 5 Polizei- und 2 Privatklagesachen. Der Scharwerker Thies aus Szychowo wurde wegen Diebstahl an einer Taschenuhr zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Näherin Hedwig Czyminska nähte in dem Hause eines Klempnermeisters und benutzte die Gelegenheit, demselben Wäsche zu stehlen, sie erhielt 14 Tage Gefängniß. — Wegen Holzdiebstahls wurde eine Arbeiterfrau zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Mojszeszewicz'schen Eheleute wurden wegen Hehlerei und zwar die Ehefrau mit vierzehn Tagen, der Mann mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Sie hatten den Hausdiener eines hiesigen Glasermeisters veranlaßt, aus dem Laden des Letzteren 7 Raffetöpfe zu stehlen und ihnen zu übergeben. Zwei Bettler wurden zu 1 Tage bezw. 1 Woche Haft bestraft, ein dritter Bettler wurde freigesprochen. Eine Einwohnerin wurde wegen Kartoffeldiebstahls zu 9 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Angelica v. Lagerström. In Ergänzung der gestern von uns gebrachten Mittheilung über den Tod des Fräulein Angelica v. Lagerström (Correspondenz aus Königsberg) geht uns von unbekannter Seite folgende Notiz zu: Fräulein A. v. L. gehörte einer Familie an, welche lange Zeit hier in Thorn lebte; der Vater derselben ein älterer hochverdienter Offizier, mit dem Orden pour le merite decorirt, war hier Oberstleutnant und Commandeur des Garnisonbataillons, ein hochgebildeter sehr lebenswürdiger Herr, der als Wittwer mit seinen drei Töchtern lebend, ein aristokratisch feines Haus machte, welches den Sammelplatz für schüngeistigen literarischen Verkehr bildete. Die älteste Tochter heirathete einen Herrn v. Boyen, Gutbesitzer in Polen, den Bruder des nachmaligen preussischen Kriegsministers. Die beiden Söhne aus dieser Ehe haben in den letzten Jahren sich hier aufgehalten. Als im Jahre 1837 die Garnisonbataillone aufgelöst wurde und Herr v. Lagerström nach Danzig zog, wählte Angelica Königsberg als Wohnort, um an dem reichen geistigen Leben dieser Stadt Theil zu nehmen und als Schriftstellerin zu wirken. Als sich im Laufe der nächsten Jahre die damals tiefgehende Bewegung auf religiösem Gebiete geltend machte und der Militärprediger Rupp die freie christliche Gemeinde gründete, wurde sie eine eifrige Anhängerin dieser Richtung, welche der damaligen Staatsregierung so gefährlich erschien, daß sie sich eines Mannes, wie der Polizeipräsident Peters es war, bediente, um gegen diese neuen Christen mit allen Mitteln zu Felde zu ziehen. Selbst die Freisinnigkeit der Frauen konnte man nicht vertragen und so wurde Angelica v. Lagerström die hochbegabte Tochter eines alten Patrioten und verdienten Offiziers auf Grund gemeiner Denunziationen aus Königsberg ausgewiesen, trotz aller Fürsprache und Protection hochstehender Personen. Die Sache machte damals großes Aufsehen und warf noch lange tiefe Schatten. So waren damals die Zeiten!

Der Handwerkerverein hält morgen, Donnerstag seine Generalversammlung ab. Bezüglich des Näheren machen wir auf das Inserat in unserer heutigen Nummer aufmerksam. — Schwiegerling's Puppentheater giebt morgen eine Vorstellung, welche nach den uns

gemachten Mittheilungen auf ganz besonderen Beifall zu rechnen haben wird. Wir wollen nicht verfehlen, daß Publikum hierauf aufmerksam zu machen.

Stadttheater. Wie wir in Erfahrung bringen, beabsichtigt Herr Theaterdirektor Frische schon in nächster Zeit wöchentlich eine Vorstellung im hiesigen Stadttheater zu geben und zu Beginn des Monats Februars mit seinem Personal ganz hierher überzusiedeln.

Ausgewiesen. Der wegen sechs schwerer Diebstähle vom hiesigen Schwurgericht am 8. November 1876 zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte polnische Ueberläufer Arbeiter August Walter aus Lipno sollte nach Ausweisungsbefehl der königlichen Regierung zu Marienwerder vom 11. September d. J. des deutschen Reiches verwiesen und per Transport über die Grenze gebracht werden. Am 11. d. Mts. nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Zuchthaus entlassen, wurde er einem Transporteur zur Ablieferung an das königliche Landrathsamt hieselbst übergeben, nahm aber die Unaufmerksamkeit der Transporteurs wahr und entsprang auf der Tour Neuenburg. Seine steckbriefliche Verfolgung wurde sofort veranlaßt und man ist seiner in Jaworze, Kreis Strassburg, als er eben seiner Frau einen Besuch abstattete, habhaft geworden. Am 24. d. Mts. wurde er von hier unter sicherer Bedeckung dem Grenzauswechsellungs-Commissar in Sluzewo zur weiteren Veranlassung übergeben.

Schafpockenepidemie. Die Schafpockenepidemie unter der Herde des Gutsbesizers Henrici zu Kiebasin ist als erloschen zu betrachten. Seitens des Herrn Thierarzes Messenius zu Gollub und des Herrn Kreisrathes Olmann ist unter der Herde des Gutsbezirks, Neuhof per Tauer die Schafpockenepidemie constatirt und die Herde seitens des Herrn Olmann geimpft worden. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung sind angeordnet und durchgeführt.

Durchgegangen. Ein Kollwischer ließ heute Vormittag seinen Kollwagen in der Copernicusstraße ohne Aufsicht stehen. Dem armen Thiere muß die Kälte nicht behagt haben, denn es setzte sich in Trab und ging durch, seinem Stalle zu. An der Johannis-kirche fuhr das Gefährt mit zwei andern Fuhrwerken zusammen und wurde dadurch zum Stillstand gebracht.

Einstellung der Dampferfahrten. Da die Weichsel mit starkem Treibeis geht, sind heute früh die Fahrten der Trajectdampfer bis auf Weiteres eingestellt worden.

Tollwuth und Räudekrankheit. In Schewen hat sich ein toller Hund gezeigt und ist, nachdem er mehrere Kettenhunde im Dorfe gebissen, spurlos verschwunden. Es ist deshalb eine vierwöchentliche Hundesperre im Umkreise von vier Kilometern angeordnet worden. — Die Räudekrankheit unter den Pferden des Eigenthümers Rusakowski zu Abbau Orschau ist nach Constatirung des Herrn Kreisrathes Olmann als erloschen zu betrachten.

Schlägerei. Am Sonntag fand in Kamionken eine arge Schlägerei statt, wobei das Haus eines Eigenthümers gestürmt und demolirt wurde. Bei dieser Affäre wurde ein zwölfjähriger Knabe so stark gemißhandelt, daß sein Tod kurz darauf erfolgte. Gestern fand die gerichtliche Section der Leiche seitens der hiesigen Gerichts-Commission statt, welche den Tod durch die bei der Mißhandlung erlittenen Verletzungen constatirte.

Verloren wurde ein Portemonnaie von schwarzen Leder, enthaltend ein Zehnamarkstück und 4 Thaler in Silber. Der Finder wird gebeten, den Fund bei Herrn Pol. Comm. Finkenstein abzugeben.

Verhafsetet wurden seit gestern Mittag 6 Personen.

Verdächtigung. In dem Artikel aus Kulmsee No. 276 d. J. muß es statt: Arbeiter heißen: Arbeitern und statt unnöthig nöthig.

Locales.

Strassburg, den 25. November.

Versammlung. Am Sonntag fand im Goncz'schen Lokal eine Versammlung polnischer Wähler statt behufs Vorbesprechung über die nächsten abzuhaltenden Stadtverordneten-Wahlen.

General-Versammlung des Kriegervereins. Am vergangen Sonntag hielt der hies. Kriegerverein seine alljährliche General-Versammlung im Bodtkeschen Lokale ab, in welcher der Vorstand neu gewählt und vom Rentanten die Rechnung gelegt wurde, sowie Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Der bisherige Kommandeur, Premier-Lieutenant Landrath Jäckel, sowie dessen Stellvertreter, Lieutenant und Dominenpächter Weiskermel und der bisherige Rentant, Kaufmann Bodtko wurden einstimmig wiedergewählt und nahmen die Wahl an. In Stelle eines ausgeschiedenen Vorstands-Mitgliedes wurde Baunternehmer Dombrowski gewählt, sonst verblieb alles beim Alten. Auch dieser Verein ist in letzter Zeit

gleich der Mehrzahl anderer am hiesigen Orte, von einer großen Laueheit ergriffen worden, die demselben mit der Zeit zum Nachtheil gereichen könnte. Der Sängerbund desselben hat seine Uebungen wegen zu geringer Theilnahme vorläufig einstellen müssen und die Vergütungen finden auch nur äußerst spärlich statt, worüber schon manches Mitglied seinen Unwillen kund gegeben hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Verein wieder mehr in Flor käme und der von Sr. Majestät geschenkten Fahne gebührend Ehre machte.

Vermischtes.

* Aus Ahrweiler schreibt man der „Kobl. Volksztg.“: „Sie berichteten vor Kurzem über die hieselbst stattgehabten Festlichkeiten aus Veranlassung der Grundsteinlegung zum hiesigen Bahnhofgebäude. Alt und Jung freute sich, daß auch wir nun bald in das weltumfassende Netz der eisernen Schienenstränge gezogen und per Dampf in die weite Welt hineinfahren sollen. Aber denken Sie sich den Schreden, der Allen in die Glieder gefahren ist, als die Kunde sich verbreitete: „Die vorige Nacht ist der Grundstein zum Bahnhofgebäude gestohlen worden.“ Man traute seinen Ohren kaum, und doch die Sache war richtig; der Grundstein war und ist verschwunden. Diebe, welche wohl werthvolle Münzen in dem Stein vermuteten, hatten das Mauerwerk rundum erbrochen und den Stein gestohlen; derselbe enthielt übrigens nur das betreffende Dokument und einige Zeitungsexemplare, aber nichts von Werth, so daß die Herren Langhans schwerlich mit der gemachten Beute zufrieden waren.“

* Hierath's Fieber in Steiermark. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Graz: „Statistiker betrachten die Zahl der in einem Lande geschlossenen Ehen als einen Maßstab seines Wohlstandes. Danach müßte sich unser Landvolf trotz der massenhaften Real-Expropriationen — ein einziges hiesiges Realitäten-Verkehrs-Bureau weist fünfshundert verkaufliche Bauerngüter auf, — ungemein wohl befinden, denn die Zahl der Heirathen ist in den letzten Monaten auf eine noch nie dagewesene Höhe gestiegen. Die Ursache hiervon liegt in dem Ausfall der Parlamentswahl, welcher zwar die wirtschaftliche Zukunft keineswegs in einem rosenigen Lichte erscheinen läßt, wohl aber den ländlichen Viebesleuten die Furcht vor der Wiedereinrichtung des politischen Ehe-Conienses einerseits und schärferen Maßregeln gegen das Concubinat andererseits eingetaugt hat. Deswegen trachtet Alles, was sich liebt, noch vor dem befürchteten Sturme in den Hafen der Ehe einzufahren.“

Telegraphische Notizen-Depesche.

Berlin, den 26. November 1879

Fonds:	Günstig.	25. N.
Russische Bantnoten	212,00	211,25
Warschau 8 Tage	211,70	211,00
Russ. 5 ^o Anleihe von 1877	89,20	88,80
„ Orient-Anleihe „ 1879	58,90	58,70
Polnische Pfandbriefe 5 ^o /	62,40	61,90
do. Liquid. Pfandbriefe	55,70	55,60
Westpr. Pfandbriefe 4 ^o /	96,80	96,80
do. do. 4 ¹ / ₂ o	101,70	101,90
Kredit-Actien	477,50	473,50
Oesterr. Bantnoten	173,45	173,70
Disconto-Comm. Anst.	177,30	177,20
Weizen: gelb November-December	229,00	226,00
April-Mai	237,50	236,50
Roggen: loco	162,00	60,00
Novbr.-December	162,50	60,50
April-Mai	171,20	70,00
Rais-Juni	171,00	69,50
Rübsöl: Novbr.-Dezbr.	55,40	55,00
April-Mai	57,00	56,50
Spiritus: loco	60,20	60,50
Novbr.-Dezbr.	59,40	9,90
April-Mai	61,10	61,40

Discont 4¹/₂o
Bombard 5¹/₂o

Getreide-Bericht von S. Rawigki

Thorn, den 26. November 1879.

Wetter: Frost.
Weizen: wenig angeboten, Tendenz: etwas fester, hnt 190—193 Mk., hellbunt 205 bis 210 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: unverändert, inf. und poln. etwas beßer 154—156 Mk., do., feiner 159 bis 160 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: seine Waare preishaltend, inf. seine Brauwaare 152—bis 160 Mk., poln. russische Futterwaare 129—132 Mk.
Erbsen: unverändert, Kochwaare 156—162 Mk., Futterwaare 143 bis 147 Mk., Victoria 190 bis 215 Mk.
Hafer: seine Waare behauptet, russischer, dünnförmig, hell, 128—129 Mk., do., dickförmig 133—136 Mk.
Rübsuchen: je nach Qualität 6,30—7,20 Mk.

Danzig, 25. November. Getreide-Börse.

[Gieldzinski.]

Wetter: Frost, scharfer Nordost-Wind.
Weizen loco verkehrte am heutigen Markte in ruhiger Stimmung und bei mäßiger Kauflust wurden 520 Tonnen zu ziemlich unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist für blaupig 121 Pfd. 200 hellbunt 122 bis 127 Pfd. 238, 239, 245 Mk. per Tonne.
Roggen loco fest. Verkauft wurde inländischer 126 Pfd. zu 161, 128 Pfd. 164 Mark per Tonne.
Depechen London, den 24. November. Ausländischer Weizen unthätig, 1 s. höher gehalten, angelommene Ladungen fester.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 26. November 1879.

(v. Portatius und Grothe.)

Loco 58,25 Brf. 58,00 Gld. 58,00 bez.
December 58,25 „ 57,75 „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.	Therm.	Wind	Wolkbildung
		par. Hn.	° R.	R. Stärke	
25.	2 Nachm.	339,35	-2,6	NO	3 str.
	10 Abds.	339,90	-6,1	NO	2
26.	6 Mts.	338,68	-8,6	NO	1

Wasserstand am 26. Novbr. Nachm. 3 Uhr 12 Fuß 8 Zoll.

Eva Pick,
Adolf Sontheim,
Verlobte.
Strasburg i. Wpr., im Novbr. 1879.

Nothwendige Subhaftation.
Das den Wilhelm und Euphrosine geb. Gogolin, Rude'schen Eheleuten gehörige, in Sololigóra belegene, im Hypothekensuche dieses Orts unter der Nummer 1, Forstparzelle, verzeichnete Grundstück soll

am 18. Dezember 1879,
Vormittags 11 Uhr,
in Sololigóra im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am 19. Dezember 1879,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hier verkündet werden. Es beträgt das Gesamtmaß der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 35 ha 54 a und 20 qm. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 121,74 Thlr. Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 75 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekendach bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Gollub, den 30. September 1879.
Königl. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhaftationsrichter.

Deffentl. Versteigerung.
Am Mittwoch, den 3. Dezbr. d. Js.,
12 Uhr Mittags,
werde ich vor dem Wohnhause des Gastwirths Krüger in Col. Brinsk 2 Ober-, 1 Unterbett und 1 Kopfkissen gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Strasburg, den 25. Novbr. 1879.
Schäfer,
Gerichtsvollzieher.

Für Bahuleidende
werde ich in
Strasburg,
Astmann's Hotel, den 4., 5. und 6. Dezember zu consultiren sein.
Georg Wilhelm,
Marionwerder.
Sprechst. möglichst Vormittags.

Tanz-Institut
in Strasburg von **G. Schulz.**
Beabsichtige wieder in nächster Woche die Unterrichtsstunden zu beginnen. Alles Nähere bei meinem Eintreffen.

Zur mikroskopischen Untersuchung von Fleisch, gleichzeitig zur Verhinderung gegen Trichinenschäden, empfiehlt sich **R. Selle,** conc. Fleischbeschauer und Agent der National-Vieh-Ver sicherungs-Gesellschaft.

Dem geehrten Publikum von Strasburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von **Freitag den 28. d. M.** ab mit einer Parthie **guter weißer Stettiner Daueräpfel** daselbst fein und dieselben zum billigsten Preise verkaufen werde.
J. Kuklewski,
Weißelburg, Westpr.

Einem hochgeehrten Publikum von Strasburg und Umgegend, empfehle ich mich vorfindendenfalls zum Schlachten, auch mache ich auf Verlangen Wurst nach neuester Methode; billigste Preisberechnung.
Hochachtungsvoll
Ernst, Fleischermstr.,
wohnhaft bei **H. Kowalkowski,** Bauunternehmer, Schuhmacherstr.

Bücherammlungen
Nein zu groß zu kaufen, gefl. Adressen an **P. Lehmann,** Antiquar in Berlin, W. Französische Str. 33e. Besicht. ev. persönl.

Gebrüder Pünchera,
Conditoren, Thorn,
empfehlen bestens zu soliden Preisen ihre vorzüglichen
Königsberger und Lübecker Marzipane
eigener Fabrik, auf Granitwalzen hergestellt, dem feinsten direct bezogenen gleichkommend,
Petit-fours (franz. Theegebäck), **Thee- und Bourbon-Vanille,**
Königsberger Thee-Marzipan, **Ananas zur Bowle,**
Engl. Bisquit und Cakes, **Beleg- und glasierte Früchte,**
Cacao und Chocoladen, **Zugwer und Pommeranzenschaalen.**
Auserdem machen wir auf unser von jetzt ab stets reich assortirtes
Lager von besten Confituren
aufmerksam.
Hochachtungsvoll
Die Obigen.

Conservirte Früchte
zum Belegen, sowie auch als Desserts und zu Compote geeignet, in Zucker, Arac, und im eigenen Saft eingekocht, als:
Ananas, Apricosen, Pfirsiche, Kirschchen, Birnen, Stachelbeeren, Sagebutten, Nüsse, Reineclauden, Mirabellen, Chinois, Quitten
u. u., — in 1/4, 1/2 und 1/3 Gläsern.
Dieselben Früchte candirt, lose, in Kisten und eleganten Cartons.
Zugwer in Zucker eingemacht und candirt.
Drangen- und Pommeranzenschaalen candirt.
Citronat, Kalmus, Frucht-Pasteten, Frucht-Gelée in kleinen und großen Gläsern in verschiedenen Sorten.
Frucht-Bonbon und Fruchtgelée-Bonbon empfiehlt
Julius Buchmann,
Dampf-Fabrik für Confituren, Marzipan, Chocoladen etc.
Thorn und Bromberg.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.
Der echte
Wilhelm's
antiarthritische antirheumatische
Blutreinigungs-Thee
(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch denselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.
Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiernden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.
Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbrühen, Windbeschwerden Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.
Maffenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm,** Apotheker in Neun kirchen (Nieder-Oesterreich).
Ein Packet, in 3 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.
Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.
Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle,** Apothekenbesitzer, Altst. Langgasse.

Sieben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:
Der Rechts-Anwalt
für Stadt und Land
Praktisches Handbuch zur eigenen Belehrung und selbstständigen Bearbeitung gerichtlicher Angelegenheiten.
Mit vielen Formulare von **P. Anders,** Justiz-Altuar.
Preis cart. 1 Mark.
Die Vorzüge des Rechts-Anwalts bestehen in der für Jedermann verständlichen genauen und mit allen Nachträgen versehenen vollständigen Darstellung des Prozeßverfahrens sowie in der klaren Bearbeitung von practischen Rechtsfragen durch Einigung von Formulare und Anträgen, welche ein klares Bild eines Prozeßes, sowie der Thätigkeit des Richters, Gerichtsschreibers und Gerichts-vollziehers geben, wodurch das Werkchen als der beste Rathgeber in Rechtsachen empfohlen werden kann.

Die **Deutsche Reichs-Gewerbe-Ordnung**
in zusammenhängender übersichtlicher Darstellung zum practischen Gebrauch als Handbuch für den Beamten und den Geschäftsmann.
Preis geb. 3 Mark.
Mit Berücksichtigung aller bis jetzt in Bezug auf die Gewerbe-Gesetzgebung ergangenen Nachträge ist dieses Handbuch in übersichtlicher und zusammenhängender Darstellung zum practischen Gebrauch resp. zur Orientirung in allen gewerblichen Angelegenheiten klar und verständlich ausgearbeitet worden und giebt es kein Gebiet in der Gewerbe-Ordnung, auf dem nicht der Rechts- und Rathsbewährte Aufschluß und Belehrung erziele.

Hirt'sche Sort- und Hof-Buchhandlung,
Louis Köhler, Breslau, Ring Nr. 4.

Mit 20 Mark Anzahlung
und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark
gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwerk
Pierer's Conversations-Lexicon
18 Bände elegant gebunden. Preis 126 Mark
ganz neu complet auf einmal ab.
Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft beste Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so sehr von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, das Werk innerhalb 8 Lager nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, falls Jemand glaubt, Ausstellungen daran machen zu können.
Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direct per Frachtgut.
Noch nie dürfte ein solches Werkobject unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.
Eugen Mahlo, Buchhandlung,
Berlin SW., Marktgrafenstraße 68.

Nur bis Weihnachten!
Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.

Oelfarbendruck-Gemälde,
Portraits, Landschaften, Genrebilder Jagdstücke u. nur
hochfeine Bilder, Auswahl von circa 500 verschiedenen Sujets,
Prima elegante Baroque-Rahmen. Bei Bezug von je 30 Mt. Gratis-
Beitheiligung bei einer Verloofung von Kunstwerken.
Jedes Loos gewinnt. Theilzahlungen gestattet.
Illustrirte Kataloge gratis und franco zu beziehen durch
Paul Callam, Berlin S.W. Gneisenaustr. 113.

Kohlen-Offerte!
Wir offeriren
Ia Oberschlesische Würfelkohlen
bei Bestellungen auf:
Waggons von 110 bis 220 Ctr. ab Grube Mt. 0,30 p. Ctr.
besgl. franco Bahnhof Thorn 0,85 . . .
eine Fuhr von circa 50 bis 60 Ctr. franco Stadt Thorn 0,97 . . .
ein Quantum von 5 bis 10 Ctr. frei in's Haus 1,05 . . .
einen einzelnen Centner frei in's Haus 1,10 . . .
Sekunda-Qualitäten durchweg 5 Reichspennige billiger p. Ctr. Für Träger-lohn in's Haus wird je nach Verhältniß Mt. 1 bis Mt. 2 p. Fuhr berechnet.
Thorn, im Oktober 1879.

C. B. Dietrich & Sohn.
Zur dringenden Beachtung für Gicht- und
Rheumatismus-Leidende.
Ihnen für Ueberwindung des Gewinnschrens bestens dankend, bitte Sie um Ueberwindung — folgt Bestellung — an den Bauerjohn Leo Schliwert, hier. Derselbe leidet an Gicht an beiden Händen und da die Kur bei meinem Dienstmädchen von bestem Erfolg gewesen, so beabsichtigt derselbe, sie auch anzuwenden.
Sollnow (Neumark), den 11. Juli 1879.
Alleinverkauf
dieser über ein Viertel Jahrhundert bewährten
Pairik'schen Waldwoll-Waaren
für Thorn bei
D. Sternberg.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und
Kaiserlich Oesterreichischen
Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck
in Gölta a. Rh.,
Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau und Wien,**
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Ver-wendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (rein Cacao und Zucker) versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien, und Schwarzburg.
19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büfets.
In Thorn bei Conditoren **Gebr. Pünchera,** bei Conditor **R. Tarrey** und bei Conditor **A. Wiese.** In Culmsee bei **Meyer & Hirschfeld.** In Gollub bei Conditor **Ed. Müller.**

Patent-Kaiserlampe
ohne Cylinder,
Gaslicht übertreffend, bei mindestens 1/3 Ersparniß, für jeden Zweck geeignet, empfiehlt das **General-Depot** von
E. Wilke,
in **Girschberg** in Schl.
Wiederverkäufer gesucht.

Weizen, Roggen, Gerste
und andere Getreidearten kauft ab allen Bahn- und Wasserstationen zu höchsten Preisen.
S. A. Krueger, Posen.

Kopfhaare
kauft jeder Länge bis 2 1/2 Zoll,
Końskie włosy
kupuje kaźdej długości do 2 1/2 cala.
J. Dydrynski,
Bürsten- u. Piaßawa-Fabrikant,
Bromberg, Brahegasse 2.
Lein- und Rüb-Kuchen, Roggen- u. Weizen-Kleie
stets frisch aus Dampfmühlen bei
Gebrüder Neumann
Thorn.

Offerte in Waffen.
Revolver **Refaucher** 6 Schuß = 1 Lauf
7 mm 9 mm
Rußm. glatt blatt St. 4/80 6/—
Fischhaut 5/— 6/50
gradirt 5/50 7/—
blau pr. Stüd 30 Pf. mehr.
Lehms ff. von Mt. 12,00 an.
Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.
Perussions-Doppel-Flinten von Mt. 20,00 an.
Refaucher-Doppel-Flinten von Mt. 36,00 an.
Centrafeuer-Doppel-Flinten von Mt. 55,00 an.
Scheibbüchsen in allen Systemen von Mt. 40,00 an.
Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vortheile ich bieten kann.
Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine retour.
Adolf Dellit, Gewehrfabrik,
St. Schmalkalden i. Thüringen.

Unelentgliche Kur der Trunksucht.
Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unschätzbare Mittel zu dieser Kur dringend empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Donkschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken voll-zogen werden. Hieraus Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Kröning** in Berlin, Lichterfelder-Straße 29, nur brieflich senden.